

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer zum besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Bewendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 39.

Altenstaig, Donnerstag den 31. März.

1881.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Quartals-Abonnement auf das Blatt „Mus den Tannen“. Unsere verehrlichen auswärtigen Abonnenten eruchen wir, die Abonnements-Erneuerung per II. Quartal ungehäumt bewirken zu wollen. Sämtliche Post-Anstalten nehmen Bestellungen zu den bekannten Preisen an.

Gambetta's Sieg.

Langsam aber sicher steuert Gambetta auf sein Ziel los. Genau läßt sich nicht sagen, ob er das selbe mit der Einnahme des Präsidentenstuhls der Republik als erreicht betrachten wird, denn dahinter blüht und blinkt es . . . vorläufig allerdings noch in nebelgrauer Ferne . . . wie Gold und Diamanten einer Krone. „Ich kann warten“, hat der Exdictator schon wiederholt öffentlich ausgesprochen, Niemand hat ihn gefragt: worauf? weil ein Jeder ihn verstand.

Gambetta bereitet sich mit aller Sorgfalt und aller Beharrlichkeit den Boden vor. Als Präsident der französischen Deputirtenkammer übt er einen Einfluß, wie kein anderer Präsident irgend eines Parlaments, . . . einen Einfluß, dem sich kein anderer in Frankreich an die Seite stellen läßt. Gambetta hat herausgefunden, daß ihm eine Aenderung des allgemeinen Wahlrechts günstig wäre und er macht sich daran, den Wahlmodus zu ändern, anstatt der jetzt gehandhabten Arrondissementswahlen die Listenwahlen einzuführen. Alle Parteien waren ursprünglich dagegen, die Regierung ebenfalls, aber Gambetta hielt an seinem Plane beharrlich fest. Jetzt merken auch die Bonapartisten, daß sie möglicherweise von den Listenwahlen profitieren können und stehen plötzlich, man sollte es kaum für möglich halten, zu Gambetta. Dieser hatte die Bente seiner Farbe auch nach und nach bearbeitet; es heißt, er habe immer ein Duzend nach dem andern zu sich zum Frühstück eingeladen und dabei sind denn möglicher Weise eine Anzahl nicht nur von der Vorzüglichkeit der gambettistischen Küche und Weine, sondern auch von der Zweckmäßigkeit des Listenscrutiniums überzeugt worden . . . genug, nachdem Stimmung gemacht worden war, brachte Gambetta's Vertrauter, der Abgeordnete Barbou, den Antrag auf Listenwahlen vor die Kammer.

Grevy und das Ministerium Ferry, ausgenommen drei seiner Mitglieder, sind entschiedene Gegner der Listenwahlen . . . aber um des lieben Friedens willen, haben sie klein beigetragen, sie haben sich der Frage gegenüber für neutral erklärt. Damit haben sie offenbar ihre bessere Ueberzeugung dem Willen Gambetta's untergeordnet, eine Bescheidenheit, die ihnen Niemand dankte und woran auch dadurch nichts geändert wird, daß der Präsident Grevy ihren Beschluß gutgeheißt hat. Da muß ja Gambetta der Kamme schwellen, wenn er sieht, daß sein Einfluß sich nicht nur auf das Ministerium, sondern sogar auf den Präsidenten der Republik selbst erstreckt.

So schwach, wie die Haltung der Regierung in dieser Frage, so schwach war auch ihre Entschuldigung für diese Haltung. Der Minister-Präsident Ferry erklärte nämlich, die Regierung bringe das Opfer der Neutralität um der Einigkeit der republikanischen Partei willen und sie forderte auch alle Republikaner zur Einigkeit auf.

Worin soll aber diese „Einigkeit“ bestehen? Soll man einig sein in der Ablehnung des

Gambettaschen Herzenswunsches, dann hätte doch vor Allem die Regierung fest dagegen Stellung nehmen sollen. Soll man ihn annehmen, dann müßten folgerichtig das Ministerium und selbst Grevy, als Gegner des beabsichtigten Wahlmodus, zurücktreten. Die Einigkeit aber, wie sie Ferry empfiehlt, erheischt das Aufgeben wohlwogener Meinungen und die Unterordnung derselben unter den Willen einer energischen politischen Persönlichkeit, wie es Gambetta ist. Diese „Einigkeit“ führt zur Diktatur, wie sie Gambetta unter andern Verhältnissen schon einmal in so verhängnißvoller Weise geübt hat.

Der Sieg Gambetta's über das Ministerium und Grevy hat für den Sieger allerdings einen ziemlich bitteren Nachgeschmack. Trotz der erwähnten Erklärung Ferry's hat nämlich die den Entwurf, betr. die Listenwahlen, vorberathende Commission mit Stimmenmehrheit die Vorlage verworfen und die Beibehaltung des jetzigen Wahlmodus beschlossen.

Fraglich ist nun, wie sich die Deputirtenkammer dazu stellen wird. Gambetta hat sich zu sehr für die Sache engagirt, als daß er sie, ohne sein Ansehen zu schädigen, fallen lassen dürfte. Die Entscheidung der Kammer wird daher eine Kraftprobe für den Einfluß Gambetta's bilden.

Tagesneuigkeiten.

Altenstaig, 30. März. Bei der heute stattgefundenen Musterung sind von 138 erschienenen Militärpflichtigen 59 als tauglich erkannt worden.

Tübingen, 28. März. (Gerichtssaal.) Von welcher großen Tragweite der § 115 des Reichsgesetzes vom 17. Juli 1878, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung, für unsere Gewerbetreibenden ist, bewiesen letzten Samstag 4 Fälle, welche in dieser Richtung vor der Strafkammer des N. Landgerichts dahier zur Aburtheilung kamen. Der wohl vielen Gewerbetreibenden unbekannt § 115 lautet: „Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter baar in Reichswährung auszubehalten. Sie dürfen denselben keine Waaren kreditiren.“ Der Strickwarenfabrikant Carl Botteler in Neulingen hat einer seiner Arbeiterinnen den Lohn für gelieferte Handarbeit nicht voll ausbezahlt, sondern die Hälfte an einer Waarenschuld in Abrechnung gebracht. Das Gericht fand in diesem Verfahren Botteler's ein Zuwiderhandeln gegen den oben erwähnten § 115 und belegte ihn mit einer Geldstrafe von 10 M., welche derjenigen Hülfskasse zusteht, welcher die Arbeiterin angehört. — Gottlob Witzmann, Strickwarenfabrikant, erhielt wegen zweier Vergehen gegen denselben Gesetzes-Paragrafen eine Geldstrafe im Betrag von 20 M. zudiktirt, weil er an den Löhnen von zwei Arbeiterinnen den Betrag von 12 Mark abgezogen hatte und damit ein Kleid bezahlte, welches eine von denselben schuldig geblieben war. — Chr. Döttinger, Strickwarenfabrikant, wurde 5 Vergehen in derselben Richtung für überführt erachtet und in Folge dessen eine Geldstrafe von 50 M. über ihn verhängt. D. hatte nämlich in seinem Geschäft die Einrichtung getroffen, daß die Arbeitslöhne nur zur Hälfte baar ausbezahlt wurden, die andere Hälfte des Lohnes erhielten die Arbeiter in Anweisungen auf Waaren bei Geschäftsfreunden und Verwandten von D. Der Argell. gibt zu, diese Art von Zahlung bis auf die neueste Zeit fortgesetzt zu haben, will aber die Anweisungen nur auf Verlangen der Arbeiter ausgegeben

haben. Die N. Staatsanwaltschaft, welche durch Herrn Oberstaatsanwalt Malblanc vertreten war, entgegnete auf dieses Vorbringen, es sei gleichgültig, ob die Arbeiter die Anweisungen gewünscht haben oder nicht, bezeichnend für Herrn D. sei es aber, daß die Anweisungen auf nahe Verwandte ausgestellt worden seien. Die Mutter einer Arbeiterin des Strickwarenfabrikanten J. Fr. Dohs in Neulingen entnahm öfter aus dem Laden des D. Waaren auf Credit, deren Betrag ihre Tochter abverdienen mußte. Die Strafkammer sprach Dohs von der gegen ihn erhobenen Anklage jedoch frei, weil die Ladnerin, wie diese selbst eidlich ausfragte, von D. angewiesen war, den Lohn stets baar auszubehalten, in diesem Falle aber ohne Vorwissen und ohne die Erlaubniß des D. den Lohn in Anrechnung gebracht hatte.

(L. Chr.)

Kottweil, 26. März. (Strafkammer.) Am 17. Jan. d. J. wurde der Flößer Jak. Fr. Broß von Erzgrube aus dem „Bären“ dort wiederholt gewaltsam entfernt, nachdem er mit andern Gästen mehrmals in Streit gerathen war. Um seine abermalige Rückkehr zu verhindern, schloß der Wirth die Thüre und verweigerte den erbetenen Einlaß. Nun nahm Broß sein Gewehr, welches er, behufs einer beabsichtigten Aussspielung mitgebracht hatte, zur Hand, spannte vor der Wirthschaftsthüre, so daß die Gäste es hörten, den Hahn und rief: „wenn Einer herauskommt, muß Blut fließen.“ Aus Furcht, der Angetrunkene könnte mit seiner Drohung Ernst machen, wagte man es einige Zeit nicht, die Thüre zu öffnen. In Beachtung seiner damaligen großen Aufregung wurden dem Broß wegen Nöthigung 10 Tage Gefängniß angelegt.

(Stuttgarter Pferdemarkt-Notarie.) Samstag Abend erfolgte die Constatirung der Einkaufs-Commission und der Lotterie-Commission, sowie die Feststellung des Budgets, hinsichtlich dessen wir hervorheben, daß auch heuer wieder, wie erstmals im Vorjahr, als Erster Preis ein prachtvoller Biererzug angekauft werden soll, welcher nicht verfehlen wird, eine ganz besondere Anziehungskraft auf die Käufer der reizend abgehenden Pferde-Loose auszuüben.

In Stuttgart kam ein etwa 40 Jahre alter Mann in ein dortiges Banker-Geschäft, um eine Württemb. Obligation über 1000 M. zu kaufen. Hierbei ergriff er eine solche und verschwand mit ihr spurlos.

Seit Anfang dieses Monats wurden in Heilbronn und Umgegend falsche Reichslaffenscheine in Verkehr gesetzt. Bis jetzt sind nur 50-Mark-Scheine beigebracht, es sollen aber auch falsche 100-Mark-Scheine circuliren. Die gefälschten 50-Mark-Scheine sind sehr täuschend nachgemacht; es wurden sogar Heilbronner Geschäftshäuser getäuscht. Von den ächten Cassenscheinen unterscheiden sich die falschen dadurch, daß sie eine hellere Farbe tragen, daß der Druck weniger präcis und deutlich ist und daß insbesondere jedes Wasser-Zeichen vollständig fehlt. Das kgl. Landgericht ist der Münzfälscher-Bande, welche in gleicher Weise ihr Unwesen in Frankfurt a. M. und in Offenbach getrieben hat, auf der Spur. Die Fälsfikate wurden hauptsächlich durch den Bauunternehmer Franz Matthes von Hausen b. M., N. Brackenheim, in der letzten Zeit in Hegbach bei Beerfelden in Hessen, in Verkehr gesetzt; derselbe wurde leßthin in Hausen b. M. im Besitz ganzer Pakete derartigen falschen Papiergeldes gesehen. Dessen Genossen sind vermuthlich ein gewisser

Krauß und ein Italiener Zelfo Fassoli; es wurden dieselben leztlin in Oberrad bei Frankfurt a. M. zusammen gesehen und wird von Seiten des dortigen Polizeipräsidiums nach ihnen gefahndet. Auch in Heilbronn wurde die Verhaftung von Personen verfügt, gegen welche Verdacht vorliegt, die Verbreitung des falschen Papier-Geldes übernommen zu haben. Da ohne Zweifel diese Verbreitung in großem Umfang stattgefunden hat, so muß das Publikum zu möglichster Vorsicht aufgefordert werden; verdächtig erscheinende Reichs-Cassenscheine sind am besten alsbald der Polizeibehörde zu übergeben.

Ellwangen, 27. März. Ein Auswanderungsagent der hies. Gegend erhielt die Weisung, vorerst keinen Schiffsafford mehr abzuschließen, indem der Andrang der Auswanderer gegenwärtig derart sei, daß schon sämtliche Plätze auf den Schiffen auf Wochen hinein belegt seien.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) Ein Dieb ersten Ranges ist leztlin auf dem Transport von Binsdorf nach Sulz seinem Begleiter entsprungen. Es ist dies der wegen schwerer Diebstähle schon wiederholt bestrafte Dienstknecht Balthas Amma von Deißlingen. Derselbe hat kaum ein paar Monate nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt seinen Nebenknechten in der Bierbrauerei zum Rad in Balingen Geld, Kleider, eine Uhr u. s. w. gestohlen, auch einen Brauknecht daselbst um 10 M. beschwindelt, indem er ihm vorpiegelte, er habe einen Hundertmarkschein, den er aber nicht wechseln lassen wolle. Wegen diesen neuen Verbrechen sollte er von der Rgl. Strafkammer abgeurtheilt werden, hat sich dem aber wie schon bemerkt durch die Flucht in einen an der Straße bei Böhringen liegenden Wald entzogen. — In Leouberg ist nach dem „Sch. M.“ vor dem dortigen Schöffengericht folgender Fall zur Verhandlung gekommen. Ein Schullehrer des Bezirks, der zugleich den Meknerdienst versteht, hat bei einer Communion statt 13 halbe Liter Wein 13 ganze Liter verrechnet und den Rest für sich behalten; er wurde castrirt und zu 8 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. — Lezten Donnerstag wurden dem Gemeinde-Pfleger Schwarz in Asperglen 365 M. entwendet. — Ein Bauer aus Baisingen verunglückte dieser Tage dadurch, als er mit seinem mit 2 Pferden gespannten Wagen durch den Biadukt an der Bollmaringer Steige fuhr und ein Eisenbahnzug währenddem darüber hinwegfuhr, so daß die Pferde scheuten und derselbe unter den Wagen gerieth, wobei ihm ein Rad über den Kopf wegging und ihm ein Theil des Gesichts, Nasenbein und Backenknochen zertrümmert wurde. — Sonntag Mittag 12 Uhr geschah in Birkendorf bei Biberach ein großes Unglück. Das Wirthshaus zum „untern Haberhäusle“ wird gegenwärtig restaurirt; dabei stürzte der

Giebel des Wirthshauses, da er trotz der Bauqualität nicht gestützt wurde, ein und begrub die Magd, die in ihrer Kammer war, unter seinen Trümmern. Sie kam mit einem Rippenbruch davon, dem Wirth sind seine Mobilien sämmtlich zertrümmert.

Baden.

In Heidelberg spielt sich zur Zeit eine unangenehme Affaire ab, welche ein schlimmes Licht auf die Handhabung der Selbstverwaltung jener Stadt wirft. Es haben sich Unordnungen in dem städtischen Haushalte gezeigt, die sich mit einem Defekt von bis jetzt 121000 M. beziffern lassen. Das Bezirksamt hat dem Oberbürgermeister ein testimonium paupertatis dadurch ausgestellt, das es erklärte, man könne bei seiner technischen Ausbildung nicht erwarten, daß er sich im Rechnungswesen zurecht finde. Das ist nun sehr fatal, wenn ein derartiger Mann an der Spitze eines großen Gemeinwesens steht. Andererseits trifft auch der Vorwurf die Stadträthe, die ihrerseits sich mit zu vielen Geschäften entschuldigen; ein Stadtverordneter meinte, auch nicht mit Unrecht, die Behörde hätte sich etwas früher um die Sache kümmern sollen. Die Hauptfrage, die am meisten Erregung hervorruft, ist die, wer zum Schadenersatz verpflichtet ist. Ob nun die Frage nach dem Urheber des „verschütteten Bieres“ die richtige Lösung finden wird, muß vorläufig dahin gestellt bleiben.

Sachsen.

Dresden, 27. März. Eine gegen 1500 Teilnehmer zählende Versammlung des demokratischen Vereins für Sachsen wurde heute polizeilich aufgelöst.

Preußen.

Berlin, 28. März. Das hiesige „Tageblatt“ meldet: Auf Grund des Socialistengesetzes erließ das Polizeipräsidium lezten Samstag 18 Ausweisungsbefehle; unter den Ausgewiesenen befinden sich 6 von den 19 Personen, welche unter der Anschuldigung des Hochverraths eine fast viermonatliche Untersuchungshaft verbüßt hatten, aber in Folge ihrer Beschwerde beim Reichsgericht am 22. d. M. auf freien Fuß gesetzt werden mußten.

Unter der Ueberschrift „Berlin und St. Petersburg“ enthält die „Bab. Landesztg.“ ein „politisches Stimmungsbild“ aus Petersburg, das auf gute Informationen zurückzuführen sein wird und Aufklärung über den Stimmungswechsel gibt, der in den leitenden Kreisen der russischen Hauptstadt zu Tage getreten ist. Das Blatt führt diesen Stimmungswechsel auf direktes Eingreifen des Fürsten Bismarck zurück, der gleich nach dem Attentat „fieberhaft“ gearbeitet habe, um die antideutsche Strömung am Petersburger Hofe zu besiegen; die Folge sei, daß die frühere Thronfolgerpartei in der Zersekung begriffen und der Einfluß der Kriegspartei verschwunden sei, Gortschakoff sei längst eine Null, und der Czars

selbst habe sich vollständig von seinen ehemaligen Ansichten abgewandt.

Köln, 29. März. Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus St. Petersburg, 28. d.: Der deutsche Kronprinz empfing heute eine Deputation der Deutschen von Moskau und sagte zu ihnen: „Ich hätte freilich gewünscht, daß die Veranlassung meiner Reise eine fröhlichere wäre, als dem armen dahingegangenen Kaiser die letzte Ehre zu erweisen! Sie können sich wohl denken, welchen Eindruck das Verbrechen auf meinen Vater und mich hervorgerufen hat; aber ich gestehe, es war mir sehr lieb, daß mein Vater mich hierher schickte. Ich unterhalte persönlich stets die intimsten Beziehungen zu dem jetzigen Kaiser. Sie können Ihren Landsleuten in Moskau sagen, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten, die zur Tradition geworden sind, auch fernhin fortbestehen werden und daß die Freundschaft der heutigen Generation ebenso dauerhaft sein wird, wie die alte. Diese Freundschaft ist nicht bloß für beide Nachbarstaaten, sondern auch für den Frieden von ganz Europa wichtig.“

Bei der Anlage eines artesischen Brunnens im Orte Nievenheim (bei Neuß) wurde ein Sand zu Tage gefördert, der etwa das Aussehen des künstlichen Goldpuders hatte. Dieß Aussehen des Sandes gab Veranlassung, denselben wissenschaftlich untersuchen zu lassen. Hierbei ergab sich, der Sand sei bedeutend silberhaltig, die Proben haben 30—38 Gramme auf 100 Kilogramm ergeben. (Der Finder, ein Bauer aus Nievenheim, hat sofort an Ort und Stelle vier Mutungen belegt, und bereits wurden ihm, wie man uns mittheilt, für eine 52000 M. geboten. Man glaubt annehmen zu sollen, daß der silberhaltige Sand in Jahrtausenden aus den Bleibergen von Commern und Mechernich durch die Erft in seinen jetzigen Lagern zusammengetrieben sei. Diese liegen in einer Tiefe von stark 5 Meter und sollen etwa 6 Meter mächtig sein. Demnach würde ein Silberlager von unschätzbarem Werthe dort vorhanden sein.)

Hannover, 26. März. Der Agent Fr. Honary ist von hier vor einigen Tagen mit 44,600 Mark in Hundertmarknoten der Hannoverischen Bank flüchtig geworden.

Schweiz.

Einsteedel. Der als ein rechtschaffener Biedermann bekannte Gutbesitzer Martin Goll hat im Zustande der Nothwehr seinen eigenen Sohn erschossen, welcher ihn zuvor zu Boden geworfen, mit einer Wagenleiste geschlagen und sodann eine Schrotflinte gegen ihn abgeschossen hatte. Der Vater hatte nämlich seinem brutalen Taugenichts von Sohn Geld verweigert.

Italien.

Ueber die entsetzliche Katastrophe des Theaterbrandes in Nizza werden folgende Einzelheiten gemeldet: Um 8 Uhr 10 Min., als eben das

Das Testament des Verschollenen.

Criminal-Novelle von N. J. Berger.

(Fortsetzung.)

Endlich beschloß die Oberstin, fürs Erste in Meßburg zu bleiben, wo sie im Gasthause Quartier genommen hatte, um des Gatten dringendes Mahnen an die Heimkehr mit Vorwänden hinzuhalten. Ihm das Wahre zu entdecken, soweit sie es selbst wußte, gewann sie nicht über sich.

Dem Untersuchungsrichter war diese Zeit nicht unbenuzt verstrichen. Es blieb noch Vieles aufzuklären, ehe sich eine förmliche Anklage begründen ließ. Ueber den Mord war das Gericht einig, aber wer war der Mörder?

Breussach stand nicht an, Albertinen einer selbstthätigen Mitwirkung bei der Bluttthat Schuld zu geben. Er war unerschöpflich in Beweisgründen für diese Behauptung; die Wunde schien ihm der wichtigste, schlagendste Grund. Er drang auf eine Besichtigung derselben; seiner Meinung nach konnte die Verletzung, nach kaum fünfzehnmönatlicher Frist, noch nicht spurlos verwachsen sein.

Der wackere Senkenberg machte ihn auf das Unzarte dieser Handlungsweise aufmerksam; die „Gemahlin des Bruders,“ sagte er, habe wohl Ansprüche auf höhere Rücksichten, als die früher beargwohnten Personen.

„Ich wette,“ entgegnete Breussach, der Anblick unserer Gegenpartei ist nicht ohne Antheil an dem Birtgefühl meines Rechtsfreundes geblieben.“

Er brachte sein Gesuch persönlich beim Gerichte an; man hielt es zur Erschöpfung des Beweises für unumgänglich.

Mit tiefem Unwillen, aber ohne Weigern gab Albertine ihre feine Hand der Betrachtung vereideter Wundärzte hin.

Das Gutachten schwankte. Einer der Chirurgen wollte kein Merkmal einer jemaligen Verletzung wahrnehmen; der andere erklärte: allerdings zeige sich eine schwache, mehr fühlbare als sichtbare Vertiefung in der Händfläche, welche man wohl für die Spur einer verjährten, oberflächlichen, wohlgeheilten Schnittwunde halten könne; ein dritter endlich pflichtete dem ersten bei: er sehe und fühle — nichts.

Nunmehr entfaltete der Untersuchungsrichter seine Thätigkeit wieder in Blumenrode, da die Gutsherrschaft zurückgekehrt war. Baron Kettler und die Seinigen, jetzt erst erfahrend, wie nahe der fast vergebene Todte der Kapelle ihrem einstigen befreundeten Gaste stand, sahen den richterlichen Zuspruch sehr ungern; indeß der Baron dachte zu rechtlich, um nicht jeder Frage willig Rede zu stehen.

Von der Wunde wußte Niemand. Man erinnerte sich nur, daß Frau von Siegfels — richtiger von Breussach — in einem nicht angegebenden Zeitraum ihres Dortseins unwohl gewesen und mehrere Tage auf ihrem Zimmer geblieben war. Der Hausarzt, welchen der Richter zufällig im Schlosse traf, entsann sich einer Unpäßlichkeit der fremden Dame; er wollte sie jedoch nicht eigentlich krank, sondern nur sehr abgesehen und in gedrückter Gemüthsstimmung gefunden haben.

Das Fräulein Hedwig von Kettler, die älteste Tochter des Hauses, brachte beiläufig einen Umstand zur Sprache, den der Richter der Aufzeichnung werth hielt. Frau von Breussach hatte zu Anfang September 18** Blumenrode verlassen, obwohl sie früher Willens gewesen, bis zum Oktober zu verweilen. Briefe vom Hause, sagte man, hätten ihren Entschluß zur früheren Abreise bestimmt.

Einige Zeit nachher hatte ihr Hedwig geschrieben und unter andern

Publikum seine Plätze eingenommen hatte, fingen die Soffiten an einer Gasflamme Feuer und im Nu brannte die Bühne, während die Künstler in ihren Logen zum Auftreten bereit waren. Fünf Minuten später explodirte der Gasometer und der Saal und die Koulissen waren nun auf einmal in tiefe Dunkelheit gehüllt. Die Panik im Publikum war fürchterlich. In dem Gedränge wurden eine Menge Menschen erdrückt. In einzelnen Fällen ist konstatiert, daß Personen sich selbst den Tod gaben, als sie sahen, daß ihre Lieben erdrückt, erstickt oder verbrannt waren. Ein aus den oberen Galerien Geretteter versichert, daß von allen auf denselben befindlichen Zuschauern auch nicht zehn mit dem Leben davon gekommen seien. Der Anblick des brennenden Hauses war ein über alle Maßen entsetzlicher. Die hoch über das Dach hinauschießende Feuergarbe spiegelte sich im Meere wieder. Das Prasseln der Flammen überdünnte die von Todesangst ausgepreßten Hilferufe der dem verzehrenden Elemente Preisgegebenen. Wenn der Wind die Rauchwolken zertheilte, gewährte man, wie durch die engen kleinen Fenster der obersten Galerie Männer und Frauen zu entkommen suchten und den Sprung auf das Pflaster wagten, um mit zerschmetterten Gliedern unten anzukommen. Der Schrecken, der sich der ganzen Bevölkerung bei diesem Schauspiel bemächtigte, entzieht sich jeder Beschreibung: eine Frau, deren Mann in dem Brand umgekommen ist, hat sich aus Verzweiflung von der Brücke der Promenade des Anglais in den Paillon gestürzt. Hilfe kam zu spät; man konnte nur noch die Leichen hervorholen, die reihenweise in den benachbarten Kirchen St. Paul und St. Franz von Paula zur Rekognoskierung niedergelegt wurden. Die Matrosen des wegen der Regatten vor Anker liegenden Geschwaders waren die Ersten, welche zur Hilfe auf dem Plage erschienen. Es gelang ihnen, Viele noch zu retten. Unter den Verunglückten wurden sofort einige Damen der feinen Welt erkannt. Eine Stunde nach dem Ausbruch des Feuers war das ganze Theater bereits verbrannt und seine rauchenden Trümmer bilden das Grab von über 150 lebensfrohen Menschen. Unter den Verunglückten befanden sich auch viele Kinder. Wie ein Correspondent der „France“ meldet, welcher der Katastrophe beigewohnt zu haben scheint, hatte die Vorstellung bereits begonnen. Lucia u. Edgardo hoben eben ihr Duett am Springbrunnen an, als man plötzlich, und noch ehe man es sich erklären konnte, die beiden Künstler von Flammen umringt sah und in demselben Augenblick auch ein fürchterlicher Knall sich vernehmen ließ. Der Vorhang fällt, das Orchester hört auf zu spielen und unter verzweifeltstem Geschrei stürzen sich die Zuschauer nach den Ausgängen. Das Feuer war auf der Bühne ausgebrochen, gewann aber bald auch die ganze Stuppel des Saales und schnitt so durch den erstickenden Rauch, den

es verbreitete, den Gästen der höheren Stockwerke den Rückzug ab. Um 3 Uhr Morgens führten 5 Leichenwagen die Todten zur Kirche. Die Constatirung der Opfer gab Anlaß zu herzzerreißenden Szenen. Man sah 3 fast verfohlte Leichname, deren Arme ineinandergeschlungen waren. Während vor Beginn des Brandes die Gallerie und die Logen in den oberen Rängen schon besetzt waren, fehlten glücklicher Weise noch die Inhaber der ersten Ranglogen. Eine Familie trat gerade ins Theater, als der Brand begann, und hatte noch das Glück, sich zu retten. Immer neue Leichen werden hervorgezogen; die Angehörigen der Verunglückten irren zwischen den Verbrannten umher, um die Ihrigen zu erkennen. Die Mairie ist von Anfragenden belagert. Die Bestürzung in Nizza ist allgemein. Die Mairie untersagte alle Belustigungen und leitete Sammlungen ein.

Rußland.

Petersburg, 27. März. Artilleriesalven und der Donner der Geschütze der Peter-Pauls-Festung verkündeten die erfolgte Beisetzung der Leiche des Kaisers Alexander II. Die Kirche der Peter-Pauls-Festung war während der Feierlichkeit überfüllt von Andächtigen, besonders stark war der Andrang des Publikums bei dem letzten Gebet. Der Katastroph war buchstäblich mit Blumen und Kränzen übersät. Der Ehrendienst in der Kirche dauert fort, bis das Grabgewölbe geschlossen sein wird. Die kaiserlichen Insignien wurden von Kammerherren in Hofwagen unter Borritt einer Abtheilung Gardes à cheval in den Winterpalast zurückgebracht. So berichtet in Kürze das Wolff'sche Bureau.

St. Petersburg, 26. März. Eine zweite Miene ist in dem Hause des Grafen Mengden entdeckt worden; dieselbe bewegt sich in einer Länge von vierzehn Arschin in der Richtung der Karawanaja-Straße. Man erwartet die Verhängung des Belagerungsstandes über St. Petersburg, sobald die auswärtigen Fürslichkeiten abgereist sein werden.

Rumänien.

Bukarest, 26. März. Heute Nachmittag wurde in dem gesetzgebenden Körper Fürst Karl einstimmig zum König von Rumänien proklamirt. Die Senatoren, Deputirten und Korporationen beglückwünschten das Fürstenpaar. Eine ungeheure Volksmenge ist freudig aufgeregt. In den dekorirten Straßen wird illuminirt.

Griechenland.

Athen, 26. März. Bei der Truppenrevue von 12000 Mann am 6. April wird der König Fahnen an die neuen Bataillone vertheilen. Ein österreichischer Dampfer landete am Donnerstag 150 Kisten mit Waffen sowie Torpedos, ein Dampfer der Fraissinet-Gesellschaft zweihundert Maulesel und ein englischer Dampfer zwei Batterien Armstronggeschütze und anderes Kriegsmaterial. Ein neues Kanonenboot, ein Torpedoschiff und 12 andere

Torpedoboote werden demnächst in Piräeus erwartet. Der Marineminister befahl außer den 3000, die Effektivkraft bildenden Matrosen noch 2000 Freiwillige anzuwerben, der Kriegsminister ordnete die Bildung neuer Bataillone an.

Spanien.

Madrid, 28. März. Gestern Abend um 1/2 10 Uhr explodirte vor der Thüre der Carmeliter-Kirche ein großes Sprenggeschöß, wodurch bedeutender Schaden angerichtet wurde. Die Thäter sind bis jetzt noch unbekannt.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 28. März. (Landesproduktenbörse.) Die Bitterung war in der vorigen Woche veränderlich und einige Tage hatten wir wieder starken Schneefall, wodurch nicht nur die Feldarbeiten unterbrochen wurden, sondern auch das Wachsthum der Pflanzen nur langsam von statten ging. Sowohl im In- als Auslande blieb die Tendenz im Getreidehandel fest; da die Käufer jedoch wieder mehr zurückhielten, so hat die Preissteigerung keine erheblichen Fortschritte gemacht. An heutiger Börse waren die Umsätze trotz starker Angebote nicht belangreich, indem einerseits die Müller immer noch schwachen Mehlabsatz haben und andererseits auch die neu eingetretene schöne Bitterung einigen Einfluß auf das Geschäft ausübte.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, bayer.	23 M. 75 bis 25 M. —
do. rumän.	22 M. 25 bis 23 M. 90
Kernen	24 M. 25 bis — M. —
Dinkel	16 M. — bis — M. —
Roggen, franzöf.	22 M. — bis — M. —
Mehlpreise pr. 100 Kilogr. incl. Sack:	
Nro. 1	35 M. — bis 36 M. 50
Nro. 2	33 M. — bis 34 M. 50
Nro. 3	30 M. 50 bis 31 M. 50
Nro. 4	27 M. 50 bis 28 M. 50

Magold, den 26. März 1881.

Neuer Dinkel	7 80	7 52	7 25
Haber	8 —	7 04	6 50
Gerste	9 30	9 05	8 80
Bohnen	8 —	7 68	7 20
Waizen	12 —	11 10	10 85
Roggen	10 40	10 7	9 50
Wicken	6 50	6 36	6 —
Erbsen	— —	8 —	— —
Linsen	— —	12 —	— —
Linsen-Gerste	— —	7 20	— —

Frendenstadt, 26. März 1881.

Waizen	11 40	11 33	11 25
Kernen	11 60	11 43	11 25
Roggen	— —	10 40	— —
Haber	7 70	7 25	6 80

Nachricht.

Ein sonderbarer Mörder. Ein rheinisches Blatt enthält wörtlich folgende Notiz: „In Sendenhorst hat ein junger Mann zuerst sich selbst und dann seinen Oheim mittelst einer Schußwaffe entleibt.“

Begebnissen des Tages auch beiläufig erwähnt, daß man im Gebirge einen beraubten und grausam ermordeten Offizier gefunden habe. In Albertines Antwort auf diesen Brief, den das Fräulein vorlegte, fand sich die Stelle:

„Also in Eurem schönen Gebirge giebt es auch schauerliche Raub- und Mordthaten? Der unglückliche Offizier! Es ist doch nicht Einer von Deinen ritterlichen Anbetern, die aus Frankreich kamen? Verhüte das der Himmel! Schreibe mir doch, wenn Du mehr davon erfährst. Vergiß es nicht.“

In einem späteren Briefe, aus dem Januar nächsten Jahres, hieß es in der Nachschrift:

„Hast Du nichts mehr von der Mordthat im Gebirge gehört?“ Die Worte waren unterstrichen. Fräulein Hedwig gab an, ihres Gedenkens habe sie nichts Näheres melden können, weil sie selbst wenig mehr von der Entleibung des vermeinten Offiziers gehört habe.

Während der Richter diesen Verhören oblag, meldete sich bei ihm der Schullehrer, ein in der Gegend geachteter Musiker, und überreichte ein Blatt welches er, wie er sich ausdrückte, „gewissem umlaufenden Verlauten nach, richterlichem Auge nicht vorenthalten dürfe.“ — Er hatte es vor längerer Zeit in einem Musikalienhefte gefunden, das er der Frau von Siegfels während ihres Aufenthalts im Schlosse geliehen und nach ihrer Abreise zurückhalten hatte.

Es war anscheinend der unvollendete Entwurf eines Briefes, der Inhalt folgender:

„Ich achte die Gesinnungen, aus welchen Ihre Warnung hervorgeht; aber mein Entschluß ist gefaßt. Ich werde ihn sehen. Verhältnisse, an welche mein Lebensfrieden hängt, müssen eine Entscheidung finden. Darum habe ich alle Bedenken bei Seite

geseht. Furcht ist mir fremd. A. kennt mich. Er weiß, daß ich entscheidenden Augenblicken die Schwäche meines Geschlechts“ — Auf dem leeren Raume fanden sich noch einige bedeutungslose Worte und Sylben, wie man sie beim Probiren einer Feder hinwirft.

Der Brief war unverkennbar von der nun genügend bekannten Hand der Frau von Preussach.

Mit dem eingesammelten Material versehen, begann nun der Untersuchungsrichter die Verhöre mit der Verhafteten wieder. Wir wollen gleich erwähnen, daß es der vorige, ordentliche Richter war! sein dienst-eifriger Ersatzmann war nach jenem Verhör außer Dienst getreten.

Der offenen und rückhaltlosen Vorenthaltung der beschwerenden Umstände und allen Fragen über den Thatbestand setzte die Angeschuldigte ein beharrliches, undurchdringliches Schweigen entgegen. Ihre stets wiederholte Erklärung war:

„Ich will mein Gewissen mit keiner Lüge beschleiden, es ist belastet ohne dies. Die Wahrheit wird mir keine Nacht entreißen!“

Nur einmal rang die Gewalt des Augenblicks der Verhafteten einen Ausruf ab, welchen Preussach, als einen „Schrei des mahnenden Gewissens“ bezeichnet hatte. Es war bei der Vorlegung der blutigen seidenen Binde, die man bei der Leiche gefunden hatte. Albertine bebte zurück und rief in heftiger Bewegung:

„Weg damit — um Gottes Willen! — Blut! Ich kann kein Blut mehr sehen!“

„Mehr!“ — Dieses Wort war es, das Preussach als höchstbedeutend hervorhob.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Altenstaig.
**W e g b a u -
Akkord.**

Am Montag den 4. April
Vorm. 10 Uhr
wird im grünen Baum im Alten-
staig die Herstellung eines Erd-
wegs im Buhler und einer
Chaussee im Schonhardt ver-
geben. Ueberschlag 400 und 2600
Mark.

K. Revieramt.

Wörnersberg.
Strassensperre.

Die Kohlbrücke an der Straße
von Wörnersberg nach Alten-
staig wird reparirt und die ge-
nannte Straße vom 30. März bis
3. April abgesperrt.

Den 27. März 1881.

Schultheißenamt.
Mohrhardt.

Waldborf.
Gerichtsbezirks Nagold.

In der
Konkursfache

des
Ludwig Walz,
Girschwirths von hier,

werden die Konkurs-Gläubiger unter
Hinweisung auf §§ 139 und 140
der R.-K.-O. benachrichtigt, daß bei
der von dem K. Amtsgericht Nag-
gold genehmigten Schlußvertheilung

1) der verfügbare Massebestand
abzüglich der Massekosten auf
681 M. 31 Pfg.

sich belauft, während
2) die bevorrechteten Forderungen
30 M. 85 Pfg.

3) die nicht bevorrechteten Forde-
rungen 3069 M. 15 Pfg.
betragen.

Altenstaig, den 26. März 1881.

Konkurs-Verwalter:
Amtsnotar Dengler.

Egenhausen.
**Swigen & dreiblättrigen
Klee- und Gras-
samen**

in feinsäugiger seidener Waare
sehr billig bei

C. F. Heintel,
zum Lamm.

Altenstaig.

Einen
Amerikanerpfug

verkauft sehr billig
Schmied Bühler.

Altenstaig.

Einen ordentlichen
jungen Menschen

nimmt in die Lehre

A. Zocher,
Gipser u. Maler.

Altenstaig.

Stuttgarter
Pferdemarkt-Loose

à 1 M. Ziehung am 28 April, sind
zu haben bei

W. Rieker.

Bekanntmachungen.

W i l d b a d.

Veraffordirung von Bauarbeiten.

Für die Erbauung eines neuen Badgebäudes sind nachstehende
Bauarbeiten im Submissionsweg zu vergeben:

Grabarbeit im Ueberschlagsbetrag von	1000 M.
Maurerarbeit "	32,169 M.
Zimmerarbeit "	4662 M.
Schmiedarbeit "	330 M.

Der Kostenvoranschlag, Zeichnungen, sowie die Baubedingungen sind
auf dem Bureau der Kgl. Bad-Inspektion zur Einsicht aufgelegt, und
muß deren Einsichtnahme unterschrieben bescheinigt werden.

Offerte sind schriftlich und versiegelt spätestens bis

Mittwoch den 6. April, Vormittags 11 Uhr,
auf dem Bureau der Kgl. Bad-Inspektion abzugeben, woselbst die Offert-
eröffnung unmittelbar statt findet, welcher Affordrungsfrist anzuwohnen können.

Der Kgl. Finanzverwaltung unbekannt Submittenten haben ihren
Offerten beglaubigte Vermögenszeugnisse und Fähigkeitszeugnisse neueren
Datums beizuschließen.

Wildbad, den 26. März 1881.

K. Badkasse.

Die Bauleitung.

Altenstaig Stadt.

Sehr schönen badischen dreibl.
KLEESAMEN

das Liter zu 80 Pfennig

empfehlen

J. F. Hindennach.

Egenhausen.

Mehl-Empfehlung.

Empfehle mein Lager in den bekanntesten guten Sorten zu den
Tagespreisen.

C. F. Heintel,
zum Lamm.

Altenstaig.

Eine große Auswahl

von

Kinder-Wägelchen

zu 14 M. bis zu 26 M.

empfehlen

Sattler Schittler.



No. 40.

Der Vetter aus Schwaben.

Illustrirte humoristisch-satirische
Gratisbeilage

der

Württembergischen Landeszeitung.



Erscheint jeden Donnerstag
und bringt urchwäbische Ge-
dichte und Geschichten,
lustige Bilder und Karri-
katuren zum Lachen,
den Briefwechsel zwischen dem
Madel von Zwiflingen
und dem Bäbel in der Re-
sidenz, monatlich 4-5
Preisrathsel mit zusam-
men 40-50 werthvollen
Prämien.

Man abonniert auf die
„Württ. Landeszeitung“
mit den Gratis-Beilagen.
„Vetter aus Schwaben“,
„Stuttgarter Museum“ und
„Stuttgarter Stadt-Anzeiger“
beim nächsten Postamt um
nur 66 Pfennig monatlich
ohne Postgebühr.

Neu eintretende Abonnenten erhalten, soweit Vorrath, die bis jetzt
erschienenen Nummern des „Vetter“ gratis nachgeliefert.

Redaktion, Druck und Verlag von W. Rieker in Altenstaig.

Altenstaig.

Frischgewässerte

Stockfische

empfehlen

Chr. Burghard.

Altenstaig.

Entfliehende tiefsschwarze
**Canzlei- und
Comptoir-Tinte**

empfehlen

W. Rieker.

Altenstaig.

Einen kräftigen wohlherzogen

Jungen

nimmt in die Lehre

Joh. Mart. Walz, Maurermeister,
vis-à-vis dem Waldhorn.

Fast verschenkt!

Das von der Massverwaltung der
fallirten „Vereinigten Britanniasil-
berfabrik“ übernommene Riesenlager,
wird wegen eingegangenen grossen Zah-
lungsverpflichtungen und gänzlicher Räu-
mung der Localitäten

um 75 Procent unter der
Schätzung verkauft
daher also

Fast verschenkt.

Für nur Mark 14 als kaum der
Hälfte des Werthes des blossen Arbeits-
lohnes erhält man nachstehendes äus-
serst gediegenes Britanniasilber-
Speiseservice
welches früher Mark 60 kostete
und wird für das Weisbleiben der
Bestecke

25 Jahre garantirt.

- 6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklingen
- 6 echt engl. Brit.-Silber Gabeln
- 6 massive Brit.-Silber Speiselöffel
- 6 feinste Brit.-Silber Kaffeelöffeln
- 1 schwerer Brit.-Silber Suppenschöpfer
- 1 massiver Brit.-Silber Milchschöpfer
- 6 feinst eisillirte Präsentir-Tabletts
- 6 feinste Dessertassen
- 6 vorzügliche Messerleger Crystall
- 3 schöne massive Eierbecher
- 3 prachtvolle feinste Zuckertassen
- 1 vorzügl. Pfeffer- od. Zuckerbehälter
- 1 Theeseiher feinsten Sorte
- 2 effectvolle Salon-Tafelleuchter

(54 Stück)

Alle hier angeführten 54 Stück
Prachtgegenstände kosten zusammen bloß

Mark 14.

Bestellungen gegen Postvorschuss
(Nachnahme) oder vorheriger Geldein-
sendung werden so lange der Vorrath
eben reicht effectuirt durch das

Britaniasilber-Depôt

C. Langer
Wien

II., Obere Donaustrasse 77.

Im nichtconvenierenden Falle wird das
Service binnen 8 Tagen zurückgenommen.

— Hunderte von Danksagungs- und
Anerkennungsbriefen von den massge-
bendsten Persönlichkeiten über die Vor-
züglichkeit und Gediegenheit dieses
Fabrikates, welche wegen Raumman-
gels nicht veröffentlicht werden können,
liegen zur öffentlichen Einsicht in
unsere Bureau auf.

— Wegen Fälschungen wolle man sich
die Adresse gut merken und die Strasse
genau angeben.

Frankfurter Goldkurs

vom 28. März 1881.

20-Frankenstücke	M. 16. 16-20
Dulaten	9. 55-59
Dollars in Gold	4. 26 1/2
Russische Imperiales	16 72-76
Englische Sovereigns	20 41-46